

LADY GLAUKOM

JENNY FOX

ROMAN

© 2020 Jenny Fox

2. unveränderte Auflage, 2021

Umschlaggestaltung: Stefan Strasser

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:
Buchschniede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschniede.at

ISBN Paperback: 978-3-99125-860-5

ISBN Hardcover: 978-3-99125-855-1

ISBN EBook: 978-3-99125-859-9



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

ÜBER DIESES BUCH

Bei einem abendlichen Spaziergang durch Matzerath stößt Bettemie auf die umtriebige ältere Hexe namens Lady Glaukom. Diese schenkt Bettemie einen schillernden magischen Raben, der Bettemie jede Menge Ärger einbringen soll und dieses auch tut. Um dieser, jener oder anderen albernen Schandtaten zu entfliehen, begibt sich Lady Glaukom in die zwischenweltliche Zauberstadt Glimmspan. Zu den dort sesshafteren Bewohnern zählen der eremitische Mönch Shonalt, der im Nationalpark Hohe Steuern mit einer Muskelkatze haust und sich dort einen Tempel gebastelt hat. Auch ein langzeitarbeitsloser, nicht schwimmtauglicher Tiefseeperlentaucher, welcher das Schnorcheln in der Wüste bevorzugt, ist mit von der Partie. Auf dem Weg zu noch mehr Reichtum, Ruhm und noch viel mehr Chaos wird die sehr übermütige Lady Glaukom durch die Kinder des Waldes, die Elfen, tatkräftig unterstützt. Auch der Tod weicht nicht von ihrer Seite. Doch schafft es Bettemie mit etwas Zauberei und gewaltfreier Kommunikation die zerstörerischen Pläne von Lady Glaukom zu durchkreuzen?

ÜBER DIE AUTORIN

Jenny Fox erblickte in einem Wiener Randbezirk in Österreich das Licht der Welt. Nach der Jahrhundertwende zog sie mit ihrer Familie in ländlicheres Gebiet. Nachdem ihr bei einem abendlichen Waldspaziergang ein paar kleine Elfen

begegneten und ihre Abenteuer erzählten, beschloss sie ihre Vorliebe für Fantasy und Satire erstmals in dem Debütroman Lady Glaukom zu fusionieren.

DANKSAGUNG

Ich möchte mich an erster Stelle bei meiner Familie für überaus viel Geduld, Liebe, die konstruktiven Verbesserungsvarianten und zahlreiche offene Ohren bedanken! Besonders möchte ich meinem Mann, Peter Lischka, sehr herzlich für seine kreative, ausdauernde Art danken! Ein großes Dankeschön geht an Stefan Strasser für die einzigartige, fantasievolle Umschlaggestaltung und das Innendesign. Vielen lieben Dank an Anne-Kristin für die inhaltliche Gestaltung. Ich danke Claudia Wieland, Karl Katzenberg, Marlies Zwarnig und Clemens, die mit ihren wertvollen Inputs meine Gedankenauswüchse zu ordnen versuchten. Ich freue mich auch über alle weiteren Inspirationen und Erlebnisse, die zu der Kreation der nachfolgenden Seiten führten und hoffe, dass sich niemand durch meine Texterei auf den Schlips getreten fühlt, denn es handelt sich hierbei um reine Imagination.

An dieser Stelle: Werte Lesende! Räusper ... Hüstel ... Schluck! Die Vergangenheit ist zu weit weg, als dass wir irgendetwas daran im Geringsten ändern könnten. Die Zukunft liegt noch vor uns und ist zur Gänze unbekannt. Aber die Gegenwart ist es, das Hier und Jetzt, was wir gestalten können. Also hüpfen wir jetzt zusammen einmal in den Teich!

INHALT

Das Mädchen Anfang Dreißig	7
Der Tod naht am Feierabend	16
Onkelchens Holzhütte	19
Reggae - Teerunde	23
Eine schillernde Skurrilität	26
Wahre Liebe	32
Nostalgische Rauchschwaden	41
Klitschnass im Wald	50
Felice und die Birke	61
Stille Beobachter und rasende Eifersucht	64
Versteckt im Wald	66
Treffpunkt: Wegkreuzung	70
Emotionsflut	76
Holzschnitzen im Mondschein	83
Wie man vogelfrei wird	88
Zauberhaftes Glimmspan	94
Ernüchternde Kindheit	102
Miss Plauschi joggt	104
Verwüstliches Tiefseetauchen	114
Wie die Lemminge	123
Die Auflösung des Knotens	132
Nachzähltag!	140
Bunte Trauerweiden und Bares	142
Ein entzückendes Näschen	148
Wo ist Albin?	150
Willibald	153

Verstörende Hystorie	164
Hüter des Waldes	174
Die Entstehung der Elfen	176
Mangelnde Ideen	184
Gute Besserung	189
Die Lektionen	194
Gedenken an zwei junge Menschen	200
Gewaltfreies Hokuspokus.	203
Generalprobe: Albtraumattacke	207
Lustige Verrenkungen.	212
Der grosse Albtraum-Irrglaube.	214
Die weibliche Form des Muskelkaters.	224
Ausser sich vor Puste	226
Bettemies Vision	230
So etwas wie Karma	232
Die Naturbestattung.	237
Und petzen tut man nicht!	248
Elfen gibt es ja doch	253
Die unsichtbare Akademie für Hexerei.	274
Die Albtraumseifenblase platzt.	282
Das Date mit dem Skelett	284
Wo ist denn diese Lady Glaukom?	289
Die Suche geht weiter.	296
Katz und Maus.	301
Showdown	313
Der Spiegel zerbricht!	319
The End.	322

DAS MÄDCHEN ANFANG DREISSIG

Bettemie, eine junggebliebene Frau Anfang dreißig, die ihren Namen einer unglücklichen Zusammenfügung von Elisabeth und Marie verdankte, schlenderte in der Abenddämmerung ermüdet durch die engen Gassen ihrer Heimat Matzerath. In Matzerath befanden sich zweierlei Arten von Gassen - jene, in denen sich das ganze Leben der Stadt auf einmal an hellerleuchteten Häuserfronten abspielte, Kinder Katzen nachliefen, Menschen neben hurtig aufspielenden Musikanten ihren Erwerbstätigkeiten nachgingen – oder auch nicht –, verschreckte Ratten um Häuserecken blinzelten und die Bewohner sich lautstark lachend und lallend über dies und das unterhielten. Abseits davon gab es allerdings auch noch die dunklen verwinkelten Gassen, in denen ab und zu eine Katze aufschrie oder ein Mistkübel klapperte, ein Wispern von Mensch oder der Naturgewalt Wind schwerlich voneinander zu unterscheiden war oder in manchen Momenten sogar alles davon gleichzeitig passierte. Bettemie war eine jener Frauen, die etwas verschlafen auf solcherlei Hokuspokus reagierten und sich vom Schicksal unbeeindruckt zeigten. Im Grunde feierte Bettemie bereits das dritte Mal hintereinander ihren dreißigsten Geburtstag, was allerdings nicht weiter auffiel. Sie gehörte zu der Sorte Frauen, welcher die Jugend mehr oder weniger in das Gesicht geschrieben stand. An diesem Abend war sie schon recht erschöpft, wodurch Bettemies tatsächliches Alter in etwa ihrem äußeren Erscheinungsbild glich. Sie arbeitete in einem alternativen Laden, in dem man neben kleinen und großen Schneekugeln mit lachenden Schneemännern darin

und traurig blickenden Wetterfröschen mitsamt ihren Glaskugeln auch Ansichtskarten der Stadt Matzerath und der ländlicheren Umgebung erwerben konnte. Das Geschäft florierte in dieser Zeit besonders, weshalb Bettemie sich mit ihren blaugrünen scharfsinnigen Augen bis spät abends mit den Aufgaben befasste und hier und da ein Schwätzchen mit Kunden hielt. Auch an jenem Abend war es schon finster, als Bettemie endlich die Ladentür verriegeln konnte und mit einem matten Lächeln auf den Lippen den Heimweg antrat. Sie ging wieder einmal ihren üblichen Schleichweg. Irgendwo ging ein Lachen in röchelndes Husten und ein Hundegebell in abrupte Stille über. Bettemie bedankte sich nach dem turbulenten Arbeitstag innerlich für die Ruhe, welche nun rundherum herrschte. Außerdem war sie kein Fan von jeglichen theatralischen Situationen. Als sie wiederholt um eine der etwas abgerundeten Häuserecken zweier Gassen bog und mit einem Karren schiebenden Graubärtigen zusammenstieß, dem sein Tand unter lautem Fluchen, Klappern und Scheppern vom Gefährt mit High Wheels purzelte, vernahm sie eine heitere Melodie, welche sie aufhorchen ließ. Gedankenversunken half Bettemie dem schimpfenden Männlein, packte seinen Kram auf den Wagen, und ohne nur ein einziges Wort zu wechseln, strich sie sich eine ihrer kastanienbraunen Haarsträhnen aus dem Gesicht. Ihr Blick ortete den Herkunftsort dieser einzigartigen Melodie. Ihr Augenpaar wanderte zu dem altertümlich wirkenden kleinen Anwesen, welches sie höchstens beiläufig irgendwann einmal bereits wahrgenommen hatte. Obwohl stets dunkel, flackerte an diesem Abend ein kleiner Lichtschein in einem der vergitterten Fenster auf. Nachdem das Gefährt des Graubär-

tigen wieder beladen war, richtete sich Bettemie auf und wandte sich dem Anwesen zu. Nach einigen hundert Metern stand sie vor einem übermannshohen Zaun mit goldverzierten Spitzen und versuchte, einen weiteren Blick in das Innere des Hauses zu erhaschen. Beim Näherkommen bemerkte sie die verschnörkelten Ranken eines Efeus, welche die Hausmauer regelrecht verschlangen. Entzückt von der Darstellung trat sie an den Zaun etwas näher heran, um das Gebilde zu erspähen und die Melodie deutlicher zu vernehmen. Diese Melodie klang so einzigartig und bezaubernd, vielleicht stammte sie von einer Violine oder einer Geige - der Unterschied war Bettemie nicht geläufig. Die Muße zum Erlernen eines Musikinstruments hatte sie in ihrem Leben noch nicht aufbringen können, und es fehlte auch an nötigem Kleingeld, um sich dieser Freizeitbeschäftigung zu widmen. Bettemie verweilte wohl einen Moment länger als der übliche Passant und lauschte den eigentümlichen verzaubernden Klängen des Instruments, welche die Gasse von Matzerath in der kalten Nachtluft einen Augenblick lang so lieblich erwärmten. So plötzlich wie die Melodie begonnen hatte, verstummte diese jedoch wieder und Bettemie fröstelte innerlich und äußerlich. Sie wickelte ihren Mantel enger um ihren zierlichen Körper und blieb wie angewurzelt stehen. Bettemie hatte nicht bemerkt, dass eine gräuliche Pupille auf dem Display neben der Eingangspforte erschien und sie von oben bis unten musterte. Es öffnete sich das Tor, ob durch den eisigen Wind oder durch das Wunder der Technik sei dem Leser an dieser Stelle nun aber wirklich selbst überlassen. Zuerst neugierig und zögernd fühlte sich Bettemie alsbald willkommen geheißen, und trat ein. Sie hinterließ auf

dem schmalen Pfad zu dem altertümlichen Haus ein paar eindeutige Schuhabdrücke, welche sich durch die symbolische Last, die Bettemie täglich auf ihren Schultern sammelte, ergaben. Als sie durch den Garten schritt, begegneten ihr liebliche Rosensträucher voll von duftenden Blüten in gelb und rot. Ein mit Efeu bewachsener Durchgang geleitete sie weiter zu einem bogenförmigen, verwilderten Teich, über den eine hölzerne winzige Brücke führte, die Bettemie bedächtig überquerte. Aufmerksam erkannte sie in dem Teich Kois in allerlei Farben, orange und bläulich. Als sie auf mit Austernpilzen bewachsene Baumstümpfe stieß, kribbelte es Bettemie dermaßen im Bauch, dass sie nicht umhin kam, behutsam von einem zum nächsten zu springen. Bettemie hatte nicht bemerkt, dass hinter ihr einer der größeren bläulichen Kois soeben aus dem Wasser tauchte, als sie den Sprungparcours bewältigt hatte, und langsam und sorgfältig eine riesige Luftblase mit seinem Maul bildete. Sobald die Luftblase eine stattliche Größe erreicht hatte, löste sie sich von dem Fischmaul und schwebte sacht an Bettemie heran, welche einen Moment verharrte, um wieder ein annehmbares Gemisch aus Kohlendioxid und Sauerstoff auszustoßen - sie atmete vehement. Daher bemerkte sie die Luftblase erst, als diese sich von hinten so an die Frau herangepirscht hatte, dass sie sich mit Bettemie zu verschmelzen begann. Bettemie konnte rein gar nichts dagegen tun, wurde gänzlich von der Luftblase umschlossen und flog völlig sprachlos an die Eingangstür heran. An Umkehren war nun wohl wirklich nicht mehr zu denken. Kaum berührte das vordere Stück der Luftblase die Eingangstür, platzte diese mit einem dezenten „Blopp!“ und ward nicht mehr gesehen. Bettemie allerdings

plumpste vor die Tür und richtete sich langsam und verwundert auf. Die Lichtanlage, welche über Bewegungssensoren gesteuert wurde, sowie ein dynamisch pfeifender Gartenzweig taten ihr Übriges, um die Situation jeglicher Bedrohung zu berauben. Wie von Geisterhand gesteuert, hob Bettemie den rechten Zeigefinger in Richtung Türklingel. Ob das jetzt noch notwendig war, bezweifelte sie in der Situation allerdings. Die Tür schwang leicht knarrend mit entsprechender Langsamkeit auf und im Türrahmen zeichnete sich die Figur einer skurrilen älteren Madame aus dem vorherigen Jahrhundert ab. Eines ihrer Augen litt unter grünem Star, einem sogenannten Glaukom, wodurch die Dame im Sehen sehr eingeschränkt war. Ihr graumeliertes Haar hing ihr über die Schultern. Mit schlanker Statur und einem belanglosen Lächeln stand sie topmodern gekleidet in ihrer Eingangstür, wobei Bettemies Aufmerksamkeit nicht auf ein künstliches Gebiss, sondern auf eine Haarspange mit Katzenkopfmotiv und rosafarbener Schleife gelenkt wurde. Ihre farbenprächtige Hose wurde von einer noch schrilleren Bluse übertrumpft.. Die Gestikulation der Hausherrin wirkte einladend und die Mimik stand nicht gerade im Widerspruch hierzu, wodurch Bettemie sich entschloss, kurzerhand und langen Schrittes einzutreten. Nun stand sie in diesem Flur, die Lady mit den - wunderlicherweise noch kompletten - zweiten Zähnen neben ihr und schüttelte dieser die verrunzelte Hand.

„Bett ... emie“, stammelte die junge Frau, worauf die Alte herzlich lachte und sie fragte, welche Krankheit dies wohl sei. Wie oft hatte Bettemie Lach-Furore aufgrund ihrer Na-

mensgebung bereits in ihrem bisherigen Leben hinnehmen müssen.

„Nun Scherz beiseite - mein Fräulein, was führt Sie denn ausgerechnet zu mir? Mein werter Name ist Lady Glaukom und ich dachte mir, ich sehe mir nächtliche Besucher doch gerne etwas genauer an. Seit einigen Jahrzehnten bin ich nun hier die alleinige Hausherrin. Ich würde Sie schrecklich gerne zum Tee einladen. Mit Besuchern bin ich in meinem fortgeschrittenen Lebensalter doch recht spärlich versehen und würde mich über etwas Abwechslung sehr freuen“, sagte die schnucklige Alte sentimental.

„Die Melodie ... so einzigartig“, entgegnete Bettemie und herzlich gerne nahm sie doch die Einladung zum Tee an. Angst vor Fremden soll man mir zum Ende meiner Lebzeit nun nicht nachsagen, dachte sie. Die Alte plapperte darüber, sich an so manch einem Abend die Stille mit einer Schallplatte zu versüßen, und lud Bettemie ein, ihr zu folgen. Über einen Korridor mit eigentümlichen Reliefs dahingeshiedener historischer Gestalten gelangten die beiden ungleichen Frauen in einen großzügigen Salon.

Von außen hatte das Haus deutlich kleiner gewirkt, als es sich Bettemie nun innen präsentierte. Diese Gegebenheit schob Bettemie auf die Farbgebung der Wände und gezielte optische Effekte, mit denen der Raum größer wirkte als er eigentlich war. Mit Innendesign kannte sie sich gewiss spärlich aus.

Auf die Frage nach der Teewahl entschied sie sich schlussendlich für einen Gutes-Karma-Tee und dankte ihrer

Gastgeberin recht freundlich dafür. Als nun Bettemie so auf den Tee wartend dasaß und die Spannung des Alltags von ihr letztendlich langsam abfiel, schweifte ihr Blick erkundend durch den gemütlich wirkenden Raum. Neben einem knisternden Feuer im Kamin und bequemen Ohrensesseln aus der Biedermeierzeit sowie einem Schaukelstuhl entdeckte sie *ihn* direkt neben dem Plattenspieler. Er saß dort seelenruhig in der Ecke und knabberte an einem Kolben. Sein Gefieder - es schimmerte eindeutig blauviolett - war einzigartig. Er war einer der wenigen seiner Art: ein echter Kolkraabe. Bettemie war entzückt. In einem riesengroßen Käfig saß das prächtige Getier und schielte in ihre Richtung.

Nach einem deutlichen „Kraaah!“ wandte sich der Gefiederte wieder seiner Mahlzeit zu. So ein Vogel würde mir den Feierabend versüßen, dachte Bettemie und meinte, etwas Lebendigeres als sie selbst in den eigenen vier Wänden wäre eine willkommene Abwechslung. Noch dazu ist so ein Vogel sehr pflegeleicht, dachte Bettemie bei sich. Etwas Majestätisches hatte dieser Vogel an sich und wäre der ideale Zuhörer an lauen Sommerabenden oder zu anderen Jahreszeiten. Einen Moment später zeichneten sich zunächst die Umrisse der Gastgeberin, dann der Tee, anschließend ihr Lächeln und danach Lady Glaukom selbst in der Tür ab.

Bemerkenswert für ihr Alter, dachte Bettemie und nahm den grünlichen Tee dankend entgegen. Nachdem sich Lady Glaukom rückwärts mit übereinandergeschlagenen Beinen in den Ohrensessel hatte plumpsen lassen, fragte sich ihr Gegenüber, wie sie selbst diese Beweglichkeit jemals im fortgeschrittenen Semester erzielen sollte.

Die Standuhr tat ihr stündliches Werk und der Rabe krächte abermals. Lady Glaukom warf ihm nur ein abschätziges Funkeln zu.

„Dieser Geselle wird immer lästiger!“, schnatterte die Lady, während sie eine buntgemusterte Stickerei hervorzauberte.

„Kraaah-aha!“, meldete sich der Rabe entrüstet, worauf die alte Dame ihre Stickerei sinken ließ, zu dem stolzen Gefiederten eilte und ihm einen weiteren Maiskolben reichte. Den alten Kolben entsorgte sie und trollte sich wieder zu ihrem Gast, den sie ausgiebig über Leben und Person befragte. Inzwischen nahm ihre Stickerei Formen an. Während des Gesprächs wanderte Bettemies Blick stets zu dem Vogel, was ihrer Gastgeberin nicht entging.

„Ein prächtiges Tier ...“, staunte Bettemie und erkundigte sich über seine Herkunft.

Lady Glaukom schnalzte mit der Zunge: „War ein Schnäppchen am Flohmarkt! Er ist recht anspruchsvoll. Bin froh, wenn ich ihn los bin - auf meine alten Tage.“

Plötzlich platzte es aus Bettemie heraus: „Ich würde ihn gerne mit mir nehmen und ihn umsorgen, es wäre nicht mehr so still bei mir zuhause!“ Ein Grinsen zeichnete sich ansatzweise auf den Lippen der alten Dame ab.

„Krah!“, bestätigte der Rabe und warf den nunmehr leeren Kolben mit dem Schnabel um sich. Einen Tee später und um einen Käfig mit Raben reicher fand sich Bettemie schon wieder auf der Schwelle zu der Tür und bedankte sich herzlich für das großartige Geschenk. Rasch hauchte Lady Glaukom ihr noch den Hinweis, den Vogel stets zu füttern und zu umsorgen, ins Ohr, worauf sie auch relativ schnell die Tür wieder schloss. Hinter geschlossener Tür sann Lady Glaukom

bereits darüber nach, was sie am nächsten Tag Schlechtes anstellen könnte, um anderen das Leben schwerer zu machen. Sie überlegte sich, einem Baby seinen Schnuller zu klauen, frisch Verliebten am Valentinstag ihren Partner auszuspannen und beim Poker mit dem Gesindel von Matzerath zu mogeln, um allen das Geld aus den ohnehin schon mehr als löchrigen Taschen zu ziehen. Als sie so überlegte, zeigte sich ein seliges Lächeln auf ihren Lippen und ihre Gesichtszüge entspannten sich.

Auf dem Weg zum Eingangstor fühlte sich Bettemie eigentümlich beschwingt. Durch das Gewicht des Käfigs, der sie bergab zog, kam Bettemie rascher voran, als sie erwartet hatte. Sie schob dies mehr ihrer Euphorie, nun Besitzerin eines Vogels zu sein, als sonst einem Zutun zu und summete die eigentümliche Melodie, welche sie so fasziniert hatte. In ihrer Begeisterung bemerkte sie gar nicht den schwarzen Schatten mit Kapuze, mit dem sie beinahe am Eingangstor zusammengekracht wäre und der sich gelenkig an ihr vorbei in Richtung Haus stahl. In seiner Hand hielt der Schatten einen unverkennbaren Gegenstand. Das zum Trimmen des Rasens geeignete Gartenwerkzeug mit scharfem Ende aus Großmutterns Zeiten - eine Sense - hätte ihr kastanienbraunes Haar wohl rasch vor Schreck grau werden lassen oder zu einem modischen Haarschnitt gekürzt. Nun begab sich also Bettemie auf den Heimweg und ward alsbald in den Gassen von Matzerath verschwunden.

DER TOD NAHT AM FEIERABEND

Der Schatten aber huschte schnurstracks an dem pfeifenden Gartenzweig sowie der Beleuchtungsanlage vorbei und werkelte an dem Schloss herum. Alsbald befand sich der Lichteffekt nach geöffneter Tür im Flur von Lady Glaukom. Im Eingangsbereich war es schon stockdunkel, bis die Hausfrau den Lichtschalter betätigte.

Sie zeigte sich erleichtert: „Herr Oberstudienrat, ich bin höchst erfreut!“ Die beiden küssten sich herzlich. Heutzutage ist eine Liebschaft in fortgeschrittenem Alter ja keineswegs etwas Befremdliches oder Anstößiges.

Lady Glaukom kannte Herrn Oberstudienrat Gevatti – nun, sagen wir einmal - über einen gemeinsamen Kunden. Während Lady Glaukom sich nicht nur in der Kunst der Rhetorik, sondern auch mit übernatürlichen Geschehnissen - und damit war nicht Feng-Shui gemeint - verstand, befasste sich Oberstudienrat Gevatti alltäglich mit außernatürlichen Dingen. So hatten sich die begabte Hexe und der Gevatter eben bei jenem Kunden kennengelernt, bei dem sich Lady Glaukom wegen der untauglichen Froschschenkel mit der Verhexung derselbigen in kleine Minischweinchen bedankt hatte, welche in Windeseile durch dessen Gartenzaun geschlüpft und davongelaufen waren. Der Gevatter reagierte prompt auf das schwache Herz dieses Kunden mit seiner unvermeidbaren Anwesenheit, um mit dem Herzkasperl gemeinsam den Weg über den Jordan aufzusuchen. Bei dieser Gelegenheit trafen sich Lady Glaukoms Auge und die unergründliche Finsternis unterhalb der Kapuze des Herrn

Oberstudienrats Gevatti und es war um die beiden wohl geschehen. Das war in etwa vor drei Monaten gewesen und Lady Glaukom war sich jedoch sicher, ihren Geliebten bis zum Tode an ihrer Seite zu haben. Dem Gevatter, welcher ja bekanntlich den Tod in persona darstellte, war die Dauer der Verbindung nicht allzu wichtig, da er im Laufe seiner Existenz schon etliche Male unterschiedliche Liebschaften gehabt hatte, die jedes Mal erneut dasselbe Ende gefunden hatten.

Lady Glaukom stellte das Arbeitswerkzeug ihres Geliebten - eine glänzende Sense - behutsam in eine Ecke des Raumes und brachte aus dieser zwei warme Hauspatschen zum Vorschein, welche mit niedlichen Hasenohren und Hasenköpfen versehen waren.

Gevatti schlüpfte in die beiden warmen Baumwollpatschen und meldete sich etwas blechern zu Wort: „Küss die Hand, fesche Katz‘! Heut bin i bladlwach und I hobs gnädig!“ Mit den Worten, die auf Wienerisch mehr als deutlich besagten, dass Oberstudienrat Gevatti an diesem Abend einen über den Durst getrunken hatte und es nun eilig hatte, wandte sich der Schwarzbemantelte nach einer hurtigen Schwebephase über den Flur auch schon der Toilette von Lady Glaukom zu und verschwand in dieser mitsamt seinem Schatten. Lady Glaukom lächelte ihm hinterher. Sie hatte bereits seit jeher eine Schwäche für selbstbewusste stattliche Männer mit einem gewissen Talent zur Selbstinszenierung gehabt. Nun wandte sie sich wieder der Küche zu, um einen weiteren Gutes-Karma-Tee für den Gevatter aufzusetzen, und ihre Gedanken schweiften dabei zu Bettemie, die bald zuhause angekommen sein mochte. Eigentlich ist es viel zu

einfach gewesen, dem einfältigen jungen Ding den Raben schmackhaft zu machen, dachte Lady Glaukom bei sich, während sie einen Teebeutel aus der Schachtel fischte. Mit Kräutern hatte sich die fesche Hexe selten befasst, sie interessierte sich wesentlich stärker für Suggestion und verstand sich sehr gut in der Kunst der Hypnose. Ihr Ausbildungsschwerpunkt an der Unsichtbaren Akademie für Hexerei von Glimmspan, einem magischen Parallelort zu Matzerath, welcher sich in den dunklen Tiefen des Stadtteichs befand, waren die Künste der emotionalen Manipulation gewesen. Glimmspan war in den Kreisen der Fantasiewesen ein bekannter Rückzugsort, wenn nicht der Rückzugsort schlechthin. Er umfasste alles, was ein Erholungsgebiet für besondere Gestalten nur haben konnte und ein Ortsbild normalerweise hergab. Da gab es Wohnhäuser, allerlei Geschäfte für den alltäglichen Bedarf, einen Berg, Wälder und eben auch die besagte Akademie. Gewöhnlich verweilte Lady Glaukom nur tageweise im quirligen Matzerath, um sich unter das gemeine Volk zu mischen und sich dadurch etwas zu erheitern. Den Rest des Jahres wohnte sie wie die meisten Fantasiewesen in Glimmspan. Nun war sie allerdings schon etwas länger als gewöhnlich in Matzerath gewesen, da Gevatti hier noch einige Erledigungen zu besorgen hatte, bevor es in den wohlverdienten gemeinsamen Urlaub ging. Diese junge Frau ... Bettemie ... sie wird noch ihr wahres Wunder mit dem Raben erleben, dachte Lady Glaukom schelmisch lächelnd bei sich und goss heißes Wasser über den Teebeutel.

ONKELCHENS HOLZHÜTTE

Fröhlich pfeifend befand sich Bettemie mit ihrem Käfig und dem krächzenden Gefiederten auf dem Heimweg und bummelte die ihr bekannten Gassen entlang. Es war stockfinster geworden und nur der leicht flimmernde Schein der Laternen erhellte die Gassen und leuchtete Bettemie den Weg nach Hause. Sie wohnte in einem der abgelegenen Teile der Stadt Matzerath auf einer kleinen Anhöhe, die sich am Waldesrand abzeichnete. Eine kleine Holzhütte, die zu früheren Zeiten von ihrem etwas schrulligen, leicht verwirrten Onkel Willibald bewohnt worden war, welcher sich allerdings eines Tages bei einem seiner Experimente mit einem Knall in die Ferne abgesetzt hatte. Nervös kichernd war der Bettemie stets seltsam erschienene Geselle in seinen Morgenmantel gehüllt, mitsamt seinem selbstgebastelten Ein-Mann-Hubschrauber in Richtung Sonnenuntergang durch das Dach seiner Holzhütte davon geschneilt. So wurde jedenfalls in Matzerath gemunkelt. Willibald - seines Faches her einer jener Erfinder, über die im Ort mehr die Augen verdreht wurden - hatte sich stets zu neuen Ideen ereifert. Er lebte sehr abgeschieden in seiner Holzhütte, deren Dach sich per Fernsteuerung öffnen ließ, um die Räumlichkeiten mit frischer Luft zu versorgen. Da seine Behausung auf einer Anhöhe lag, hatte man vom Ortskern aus einen oft recht spektakulären Blick auf die neuen Errungenschaften des Erfinders. Die Ergebnisse seiner physikalischen Experimente zeigten sich häufig auf grenzwertige akustische oder visuelle Art und Weise. Einmal hatte ein derartig greller violett-gelblicher Lichtzylinder Richtung Universum dafür gesorgt,

dass die Einwohner Matzeraths eine Zeitlang nur noch mit Sonnenbrillen aus den Öffnungen ihrer Behausungen kommen konnten. Bei Augenärzten florierte in weiterer Folge das Geschäft besonders. Seither bedienten sich auch rund zwei Drittel der Bevölkerung optischer Sehhilfen in allerlei Formen und Unformen. Ein anderes Mal hatte die Holzhütte selbst zu singen begonnen, und dabei war im Rhythmus das Dach gehüpft und die Fenster sowie Türen waren im Wechsel auf und zu geschwungen. Fürchterlich besorgt war der Hausbewohner grübelnd und murmelnd um sein Haus geschritten und hatte immer wieder beschwichtigend auf das beschwingte Gebäude eingeredet, bis letzten Endes die Feuerwehr ihr tägliches Werk tat und mit Gurten und Tauen ihr Möglichstes versuchte. Der Spuk erübrigte sich jedoch erst so richtig bei Einbruch der Dunkelheit, als die Bestandteile der Holzhütte erschöpft zu Ruhe kamen und sich auf dem Erdboden wieder niederließen. Bettemie schmunzelte verträumt. Ihren Onkel hatte sie immer sehr gerne gehabt, auf Familienfesten war es nie langweilig mit ihm geworden, und während die anderen Erwachsenen stets elendslange fade, einsilbige Gespräche führten, hatten ihr Onkel Willibald und sie jede Menge Unfug getrieben und herzlich miteinander gelacht. Manchmal schweiften ihre Gedanken zu ihrem Onkel und sie fragte sich, wo er sich in Gottes Namen wohl nun schon wieder herumtrieb und was er sonst so machte.

Bettemie hatte nun den Beginn des Hügelpfades, der über eine am Waldrand gelegene Wiese zu der Holzhütte mit den drei Räumen führte, erreicht und machte sich daran, diesen zu bewältigen. Plötzlich merkte sie, wie schwer es ihr